

Der Tod tanzt durch Bern

Von Lisa Stalder. Aktualisiert um 09:29 Uhr

Die Theatergruppe «mes:arts» führt auf einem aussergewöhnlichen Spaziergang durch ein dunkles Kapitel der Geschichte Berns.



Vor der Pest gibt es kein Entkommen: Matthias Zurbrügg spielt einen Sterbenden. (Beat Schweizer)

Das Stück

«Der Totengräber» von Juni bis Oktober jeweils mittwochs um 20.05 Uhr. Treffpunkt vor dem Zähringerdenkmal bei der Nydeggkirche. Der Eintritt kostet 20 Franken. Anmeldung erforderlich unter Tel. 031 839 64 09.

Verträumt sitzt der Mann im mittelalterlichen Gewand neben dem Zähringer-Denkmal im Nydegg-Höfli und spielt Flöte. «Ich spiele euch den Totentanz», sagt er mit süsser, gar unschuldiger Stimme. Den Totentanz kennt er nur zu gut, denn er ist Berns Totengräber. Doch er ist noch viel mehr: Er ist auch der strenge Berner Schultheiss und Ritter Johann II. von Bubenberg, ein andermal der listige Famulus und schliesslich der naive und lebensfrohe Tod. Im Einmann-Stück «Der Totengräber», das gestern Abend Premiere feierte, verkörpert der Schauspieler Matthias Zurbrügg den Erzähler sowie die verschiedenen Figuren aus der Berner Historie in stetigem Wechsel. Der «Bund» war bei der Hauptprobe dabei.

Untere Altstadt als Bühne

Auf dem 90-minütigen Theaterspaziergang durch die untere Altstadt führt «Der Totengräber» durch ein düsteres Kapitel der Berner Geschichte. Im Nydegg-Pärkli, vor dem Rathaus, auf der Fricktreppe und vor dem Münster – überall gräbt der Totengräber Geschichten aus dem Mittelalter aus.

«Wir befinden uns im Jahr 1348», sagt Zurbrügg in der Rolle als Totengräber. Die junge Stadt Bern wächst schnell; Handwerker bringen der Stadt Reichtum und grosses Ansehen, während Ritter mit

ihren Kriegszügen für den weltlichen Erfolg besorgt sind. Es ist aber auch eine Zeit, in der

Probleme «mit dem Schwert» gelöst werden. So auch, als eines Tages die Kunde eintrifft, die Pestilenz, der Schwarze Tod, werde die Stadt schon bald erreichen. «Es müssen Schuldige gefunden werden», sagt Johann II. von Bubenberg. Sein Helfer schlägt ihm vor, die Juden für den Missstand verantwortlich zu machen. Gesagt, getan. Die «Schuldigen» werden dem Feuer übergeben. Doch umsonst, die Pest erreicht die Stadt und das grosse Sterben beginnt. Wer genügend Kraft hat, verlässt Bern: Eltern lassen ihre kranken Kinder zurück, Frauen ihre Männer und der Klerus seine Schäfchen. Die Situation ist derart dramatisch, dass selbst Gevatter Tod genug hat vom grossen Sterben: «Lass mich einen Moment in deinem Bett ausruhen», sagt der Tod zum Totengräber. Auf Letzteren warte draussen noch viel Arbeit, denn die Strassen seien «mit Leichen zugepflastert».

Tod macht Angst und interessiert

Er sei sich bewusst, dass das Thema Tod nicht gerade ein einfaches sei, sagt Zurbrügg. Aber: «Der Tod macht zwar Angst, doch er interessiert auch.» Er finde es spannend, Geschichten erzählen zu können, die in der Schule nicht gelehrt würden. Deshalb sei für ihn schon lange klar gewesen, einmal ein Stück über die Pestzeit aufzuführen. Der ersten Idee folgte ein langer Prozess. Im letzten Herbst hätten sie mit der Arbeit für das Stück begonnen, sagt Regisseurin und Texterin Christine Ahlborn. Sie habe rund 50 Bücher gelesen, bevor sie mit dem Schreiben begonnen habe, sagt sie. Als der Text stand, ging es schon bald für die ersten Proben auf die Gasse. «So merkten wir am besten, wo die Szenen am besten wirken», sagt Ahlborn.

Begegnungen integrieren

Das Proben im Freien hatte noch einen weiteren Zweck: Der Schauspieler sollte auf das Unerwartete vorbereitet sein. Denn während eines Rundgangs ergeben sich immer wieder lustige, teils gar skurrile Begegnungen. So auch während der Generalprobe: «Salü Matthias, was flötlisch du hie desume?», will eine Frau vom Schauspieler wissen. «Ich spiele den hier», sagt Zurbrügg und drückt ihr ein Programmheft des «Totengräbers» in die Hand. Auf dem Münsterplatz lässt sich ein japanischer Tourist von den Flötenklängen inspirieren und beginnt wild zu tanzen. Er versuche jeweils, solche spontanen Begegnungen in das Stück zu integrieren, sagt Zurbrügg. Das falle ihm nicht sonderlich schwer, schliesslich sei das Theaterspielen auf Berns Gassen nicht neu für ihn: Vor ein paar Jahren war er bereits als «Sohn des Scharfrichters» in den Lauben unterwegs. (Der Bund)

Erstellt: 18.06.2009, 01:16 Uhr